Zeitschrift: Der klare Blick : Kampfblatt für Freiheit, Gerechtigkeit und ein starkes Europa

Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut

Band: 5 (1964)

Heft: 9

Rubrik: Meinungen und Kommentare

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Entwicklungshilfe: unsere Chance

Beim Versuch, den Asiaten, Afrikanern und Südamerikanern zu einer rascheren Entwicklung ihrer Wirtschaft zu verhelfen, ergeben sich grosse Schwierigkeiten. Neben den materiellen tauchen menschliche Probleme auf, die zuweilen grössere Hindernisse darstellen als die Begrenztheit finanzieller Hilfsmittel.

Negerstämme — um dieses Beispiel herauszugreifen — haben oft eine grossartige Kultur geschaffen; man denke etwas an die mittelalterlichen Plastiken von Benin in Nigeria. Von der modernen Zivilisation — der sie sich nun beinahe übergangslos zuwenden — blieben sie bis in die jüngste Zeit unberührt.

Die gesamte Entwicklungshilfe ist im Spannungsfeld des Gegensatzes zwischen Diktatur und Demokratie zu einer vorwiegend politischen Angelegenheit geworden. Fatalerweise ist das eine unabänderliche Tatsache. Man kann sie bedauern, aber man muss sie berücksichtigen. Sie hat — wenn überhaupt — das eine Gute: dass der politische Konkurrenzkampf die Hilfe verstärkt.

Der kommunistische Ostblock hat einige Vorteile in der Entwicklungshilfe, die sich aus seinem Wesen ergeben. Er kann dank der Arbeitszuweisung jene Experten entsenden, die ihm notwendig erscheinen. Er kann diesen Leuten auch eine sprachliche Ausbildung vermitteln, dank der sie wirksame Arbeit zu leisten vermögen. Er kann ihnen sogar ihre Lebensweise vorschreiben, so etwa, dass sie in engster Gemeinschaft mit den Eingeborenen leben müssen. Das Gefälle der Wohlfahrt ist vom Osten zum Süden kleiner als vom Westen zum Süden.

Solchen Vorteilen stehen auch einige Nachteile gegenüber, die ebenfalls systemgebunden sind. Die kommunistische Planwirtschaft ist machtpolitisch gesehen nützlich; gesamtwirtschaftlich ist sie nicht konkurrenzfähig. Daher ist die kommunistische Entwicklungshilfe verhältnismässig kleiner als jene demokratischer Länder.

Diese Tatsache allein vermag allerdings noch nicht den westlichen Erfolg zu sichern. Die Entscheidung fällt auf einer anderen, nämlich auf der menschlichen Ebene.

Wie die kommunistische Ideologie und das sowjetische Machtstreben eine strenge, staatliche Lenkung des gesamten Lebens erfordern, so lebt die Demokratie im politischen Pluralismus, also in der föderalistischen Aufteilung der staatlichen Macht. Als Folge ist der westliche Mensch nicht Instrument, nicht blosses Werkzeug in der Hand der Führung, sondern ein Ziel in sich selber, ein selbständig entscheidendes Wesen. Diese Tatsache sichert den demokratischen Völkern eine Bewegungsfreiheit, die im kommunistischen Raum immer neu erstickt wird, wo sie nicht längst verkümmert ist.

Die unumgänglichen Friktionsschwierigkeiten, die in der menschlichen Begegnung von Vertretern einer Stammeskultur und der Industriegesellschaft entstehen müssen, können in der Demokratie meist rascher überwunden werden als in der Diktatur. Das entgeht auch den Leuten aus Afrika nicht, die im Osten studieren. Sie begegnen auf Schritt und Tritt den kleinen, namenlosen Widerwärtigkeiten im Alltag der Diktatur. Schwierigkeiten, die so entstehen, lassen sich nur selten an der Wurzel beheben und weiten sich rasch aus. Wer dürfte im kommunistischen Zentralismus, wo nur die Führung elastisch ist, eine rasche Anpassung an geänderte Verhältnisse vornehmen? Genau das aber ist in der Demokratie möglich. Und dieser Vorteil einer individuelleren Behandlung im Raume der Freiheit — die allerdings viel Geduld und wenig Vorurteile voraussetzt — müsste noch mehr Afrikanern, Asiaten und Südamerikanern gewährt werden.

Peter Sager

Meinungen und Kommentare

Die nett gehaltenen Geburtstagswünsche der Chinesen an Chruschtschew haben das Klima zwischen Moskau und Peking nicht lange gewärmt. Nicht nur, weil Chruschtschew sie skeptisch beurteilte, sondern auch, weil sich die Absender selbst durch das Intermezzo nicht lange aufhalten liessen. Die Pekinger «Volkszeitung» hat in einem ihrer offiziösen Artikel den Faden der Polemik wieder kräftig aufgegriffen. Dem sowjetischen Parteichef gegenüber werden sämtliche bisherigen Vorwürfe wieder aufgenommen und einige neue hinzugefügt. Anlass ist der Bericht Suslows vor dem Zentralkomitee der KPdSU (siehe KB Nr. 8) und Chruschtschews seitherige Ausführungen. Das wird nicht nur zurückgewiesen, sondern geradezu verhöhnt. Die sowjetischen Führer, so heisst es, glaubten in ihrem Vorgehen offenbar eine Wunderwaffe vorzubereiten. Man könne da nur gespannt sein, nachdem man schon so lange darauf habe warten müssen, dass die KPdSU auch Trümpfe ausspiele. Und der nächste Schritt Pekings wird auch gleich angekündigt: «Enthüllungen» über die Zusammenarbeit Moskaus mit den Trotzkisten (womit eine sowjetische Beschuldigung als Bumerang verwendet würde).

Nun, soweit ist Pekings Verhalten nicht überraschend. Aber es hat in den letzten Tagen auch eine neue realpolitische Schwenkung gegen Moskau angerissen. China beginnt, die Bundesrepublik auf Kosten der Sowjetzone herauszustreichen. Und das ist nicht nur etwas, was in Pankow Wut erregt und in Moskau neue Besorgnis. Es ist auch etwas, was den Westen angeht. Denn wenn der Kreml sich weiterhin in Entspannung mit den USA übt und den deutschen «Revanchismus» zum Hauptfeind deklariert, während sich Peking weiterhin ganz gegen den amerikanischen «Imperialismus» konzentriert und neben Frankreich auch die übrigen europäischen Mächte umwirbt, so liegt für die betreffenden Staaten eine grosse Verführung darin, ihre Einheit dementsprechend noch mehr nationalen Interessen zu opfern. Das ist eine Gefahr, die mit der zunehmenden Schärfe des sino-sowjetischen Konflikts parallel geht.

Allerdings: Aufgeweichte Fronten gibt es auch innerhalb der kommunistischen Blöcke, ganz gewiss jedenfalls im Moskauer Satellitenbereich. Rumänien hat sich nach einer offensichtlich mühsamen Tagung des Zentralkomitees (sie dauerte viermal länger als ursprünglich vorgesehen) noch immer nicht zu Moskau bekannt, sondern richtete einen feierlichen Versöhnungsaufruf an die streitenden Parteien. Der Wunsch Chruschtschews nach einer neuen Weltkonferenz der kommunistischen Parteien (die natürlich China zu verurteilen hätte) ist heute vorläufig ohnehin ad acta gelegt. Denn auch Gomulka und Togliatti wollen nicht. Mao will nur auf bilaterale Gespräche zwischen der KPCh und der KPdSU eingehen, weil er seine Richtung trotz der schon überall gegründeten Konkurrenzgruppen noch in der Minderheit weiss, wenigstens was die Anzahl der KP's angeht. Es sieht demnach nicht so aus, als ob die formelle Bestätigung des Bruches durch alle Beteiligten vor dem Herbst in Szene gehen könne.

Was sind die Konsequenzen des andauernden Provisoriums in diesem Streit? In Europa könnte sich der «Neutralismus» der Volksdemokratien zwischen den Lagern noch verstärken. Denn der Schulterschluss mit der Sowjetunion würde die Unterordnung verstärken. In Asien ist China im Begriff, nicht nur neue Territorien zu erobern, sondern auch die übrigen kommunistischen Staaten immer stärker unter seine Fuchtel zu bringen.

Es wäre an Moskau, hier die Konsequenzen zu ziehen. Nur: kann es das?

C. B.